

Möglichkeit, auch höhere technische Bildung im Lande selbst zu erhalten. Damit gelang es Estland innerhalb der knappen zwei Jahrzehnte seiner unabhängigen Existenz, ein estnischsprachiges Bildungswesen zu etablieren und den Anteil der Personen mit Hochschulbildung (auch von Frauen) an der Bevölkerung zu verdoppeln. Genau dieser Prozeß steht im Mittelpunkt von S.s Darstellung; die Qualität der Ausbildung oder die Veränderung von Inhalten etwa in der zweiten Hälfte der 1930er Jahre bleiben außerhalb der Betrachtung.

Toomas Karjahärm beschäftigt sich demgegenüber mit den politischen Ideen einer gesellschaftlich aktiven Elite, mit dem Verhältnis zwischen „Macht“ und „Geist“, um den Buchtitel zu zitieren. Grundsätzlich stellt er fest, daß die Bedeutung und das soziale Prestige der Intellektuellen schon allein deswegen sanken, weil es keine Seltenheit mehr war, wenn das Kind eines Bauern nun plötzlich studierte. Nunmehr war allerdings auch die „Überproduktion“ von Gebildeten ein Problem, Arbeitslosigkeit Realität. Vor dem Hintergrund der Erfahrung zu Beginn des 19. Jh.s, als die Begriffe „Macht“ und „Geist“ im Russischen Reich diametral auseinanderklafften, sich gar als Antipoden unvereinbar gegenüberstanden, galt die Anteilnahme des „Geistes“, d.h. vor allem der älteren Generation, zunächst einmal dem Aufbau der Republik. Die Entfremdung der jüngeren Generation vom Staat, der keineswegs Anstalten machte, sich zu einem „Staat des Geistes“ zu entwickeln, wie es der Utopie vieler Intellektueller zu Beginn der 1920er Jahre entsprochen hatte, führte jedoch zu einer politischen Radikalisierung der Enttäuschten, die nicht selten in die Reihen der radikalen rechtspopulistischen Freiheitskämpfer-Organisation führte. Hier finden sich Parallelen zur jüngeren Generation der Deutschbalten, die einmal näher untersucht werden müßten. „Krise“ war das Wort der Zeit, und mit einer „Ideologie der Krise“, wie es K. pointiert nennt, begann die Phase des autoritären Regimes von Konstantin Päts, die sogenannte „Zeit des Schweigens“.

Allzu wörtlich darf diese Metapher dabei nicht genommen werden, zumindest nicht im Vergleich zu anderen europäischen Diktaturen in Ost und West. Denn obwohl durch eine konsequente Umstrukturierung der Gesellschaft nach korporatistischen, paternalistischen Prinzipien, durch ideologische Kontrolle und Zensur die Demokratie verstummte, erstarb das politische Leben nicht gänzlich. Trotz des Verbots der Parteien blieben deren unterschiedliche Auffassungen weiterhin Teil des inoffiziellen Diskurses. „Geist“ und „Macht“ standen wieder einmal in Opposition zueinander.

K.s lesenswerte Darstellung wird ergänzt durch die nähere Auseinandersetzung mit einigen Vertretern der Bildungselite (H. Kruus, J. Aavik, I. und J. Tõnisson, P. Tarvel, E. Laaman, H. Moora) und einem Überblick über die in der Zwischenkriegszeit in Estland entwickelten regionalen Identitätsvorstellungen einschließlich der in diesen dominierenden geopolitischen Selbstdefinitionen. Sie bildet daher eine nah an den Quellen erarbeitete, willkommene Grundlage für eine umfassendere Geschichte des ersten estnischen Staates.

Narva

Karsten Brüggemann

Marek Słoń: Die Spitäler Breslaus im Mittelalter. Ins Deutsche übertragen von Waldemar Könighaus. Verlag Neriton. Warszawa 2001. 346 S., 6 Abb., Ktn.

Wenn eine Dissertation über die Spitäler des mittelalterlichen Breslau nur ein Jahr nach dem Erscheinen der polnischen Fassung (Marek Słoń: Szpitale średniowiecznego Wrocławia, Warszawa 2000) auch in deutscher Übersetzung vorgelegt wird, darf man wohl ein Werk erwarten, dessen Bedeutung über den lokalen oder auch territorialen Bezugsrahmen hinausgeht. Und in der Tat erfüllt nach Meinung des Rezensenten die Doktorarbeit von Marek Słoń, 1999 am Tadeusz-Manteuffel-Institut für Geschichte der Polnischen Akademie der Wissenschaften in Warschau verteidigt und mit Unterstützung von Seiten des Gerhard-Möbus-Instituts für Schlesienforschung an der Universität Würzburg publiziert, diese Erwartung. Nicht nur daß der Autor sein Thema überzeugend in die ungeheuer komplexe Problematik des Spitalwesens im mittelalterlichen Europa einbettet, es gelingt ihm auch, am Fallbeispiel der unterschiedlichen Breslauer Spitäler typische Strukturen und

Entwicklungslinien sichtbar zu machen, ohne daß er jedoch zu vorschnellen Verallgemeinerungen gelangt. In diesem Sinne leistet er einen wichtigen Beitrag zur Erforschung der Sozialgeschichte Europas im Mittelalter, auch wenn er in seinem Vorwort zur deutschen Ausgabe selbstkritisch anmerkt, daß er nach einer „umfassendere[n] Beschäftigung mit der europäischen Spitalgeschichtsschreibung [...] heute [...] dieses Buch anders schreiben“ würde (S. 7).

In erster Linie aber bietet die mit Tabellen, Diagrammen, diversen statistischen Anhängen und – in der Druckqualität teilweise leider sehr mäßigen – Abbildungen und Karten ausgestattete Arbeit eine unmittelbar aus dem reichen Quellenfundus schöpfende, sehr detaillierte und schlüssige Darstellung und Analyse der verschiedenen Formen „einer wohl-tätigen Einrichtung, die als *locus religiosus* galt, Teil der kirchlichen Organisation war und in Form einer multifunktionellen, geschlossenen und größtenteils autonomen Anstalt auftrat“ (S. 29), in der ostmitteleuropäischen „Großstadt“ Breslau. Nach einem einführenden Überblick über Forschungsdebatte und -stand sowie einleitenden Kapiteln über die Entwicklung und Topographie der Odermetropole und – sehr eingehend – die Quellen untersucht S. die elf Spitäler der Stadt: die Spitalpropstei zum Hl. Geist der Augustiner Chorherren, als ältestes Armenhaus der Stadt eine Adelsstiftung; das Matthiasspital der Kreuzherren mit dem roten Stern, eine Stiftung der herzoglichen Familie und als solche „die reichste Wohlfahrtseinrichtung Breslaus“ (S. 133); das vom städtischen Rat 1318/19 gegründete Hl. Leichnam-(bzw. Dreifaltigkeits-)Spital; die beiden Leprosenhäuser St. Lazarus, vermutlich eine bischöfliche Gründung, und das auf einer privatbürgerlichen Stiftung fundierte Spital zu den Elftausend Jungfrauen; das sog. Kinderspital zum Hl. Grab, das sich aus einem allgemeinen Armenhaus zu einem Institut für Waisen und Findelkinder entwickelte; die vier mit Schulen verbundenen Spitäler für arme Scholaren St. Hieronymus, am Dom, beim Sandstift und am Hl. Kreuz-Stift; und schließlich das in der zweiten Hälfte des 15. Jh.s gegründete „Großspital“ St. Barbara, mit dem die Stadt mit den großen Spitälern in Italien in Konkurrenz zu treten gedachte. Dargestellt werden – je nach der Quellenlage in unterschiedlicher Breite und Tiefe – die jeweiligen Gründungsvoraussetzungen, Verwaltungsorganisation und -strukturen, Funktionen, finanzielle und materielle Basis; großen Wert legt der Vf. auf die Charakterisierung der religiösen Zusammenhänge und die konkrete Einbettung der Spitäler in das städtische Umfeld.

In einem resümierenden Kapitel „Spital und Stadt“ (S. 266–294) arbeitet S. noch einmal die Grundlinien heraus, wobei er für die organisatorische und wirtschaftliche Entwicklung drei Perioden unterscheidet: Bis zur Mitte des 14. Jh.s bildete Grundbesitz die entscheidende Subsistenzgrundlage der bis zu einem gewissen Grade klosterähnlichen Spitäler; die Zeit von 1350 bis zur Mitte des 15. Jh.s war geprägt durch steigenden Einfluß der städtischen Organe bei gleichzeitiger Zunahme autonomer Regulierungsformen im Inneren, neben der Rentenwirtschaft erlangten städtische und private Zinsen Bedeutung für die materielle Ausstattung; seit 1450 wird eine zunehmende Tendenz zur Beaufsichtigung durch den Rat, zur Zentralisierung und zur Einbindung in die städtische Infrastruktur entscheidend. Ohne die Rückbeziehung auf die sich verändernden Formen der Religiosität, auf die Motivlagen der Stifter und Wohltäter lassen sich freilich diese Peripetien nur unvollkommen erklären; darin, daß dies durchgehend im Auge behalten und zum Abschluß noch einmal akzentuiert worden ist, liegt eine der Stärken dieser lesenswerten Arbeit, die ein besseres Lektorat verdient hätte.

Marburg/Lahn

Winfried Irgang

Bernhard Kirk: Schlesien aus der Luft. Aktuelle Luftbilder vom heutigen Schlesien. Senfkorn Verlag. Görlitz 2003. 97 S., zahlr. Farbabb. (€ 21,90.)

Der Band enthält 118 Luftbilder von insgesamt 63 schlesischen Orten, die in mehreren von Breslau aus gestarteten Bildflügen in den Sommermonaten der Jahre 2000 und 2001 aufgenommen wurden. Die Schrägaufnahmen mit geneigtem Blickwinkel dokumentieren